

Inklusive Erwachsenenbildung im ländlichen Raum

Integrierte Volkshochschule Vinschgau

Sascha Plangger

Zusammenfassung:

Die Integrierte Volkshochschule bietet seit 2008 im Vinschgau (Südtirol) Angebote inklusiver Erwachsenenbildung im ländlichen Raum an. Die damit verbundenen Herausforderungen und Rahmenbedingungen sowie die zugrundeliegenden Konzepte und handlungsleitenden Paradigmen werden im folgenden Beitrag beschrieben. Anhand des Weiterbildungsangebots „Independent Guides“ wird ein konkretes Beispiel angeführt, das nicht nur Einblicke in die Arbeitsweise der Integrierten Volkshochschule gibt, sondern auch die Erfahrungen zweier KursteilnehmerInnen zur Sprache bringt.

Ausgangssituation und Standortbestimmung

2007 wurde von einer Gruppe engagierter Personen die Initiative zur Gründung einer Integrierten Volkshochschule im Vinschgau ins Leben gerufen. Vorbild waren bereits existierende Projekte in Südtirol, die bei Weiterbildungsorganisationen angesiedelt waren, deren Aktivitäten sich allerdings ausschließlich aufs städtische Einzugsgebiet konzentrierten. Mit Blick auf die topographischen Voraussetzungen, stand der Versuch inklusive Weiterbildung für Menschen mit und ohne Behinderung im Vinschgau zu ermöglichen, vor einer gänzlich neuen Herausforderung. Der Vinschgau, als westlichster politischer Bezirk Südtirols mit ca. 34.000 EinwohnerInnen, ist geographisch gesehen ein langgezogenes Tal von 80 Kilometer mit zahlreichen Seitentälern ohne urbanes Zentrum. Somit waren Rahmenbedingungen notwendig, die einen starken Fokus auf räumliche Dimensionen wie Mobilität, Erreichbarkeit und Barrierefreiheit legten, ohne die inklusive Bildungsangebote im ländlichen Raum nicht realisierbar sind.

Neben den räumlichen Dimensionen standen gleichzeitig bildungstheoretische und inklusionspädagogische Überlegungen im Mittelpunkt, die Behinderung nicht länger als individuelles Merkmal einer Person, sondern als Produkt gesellschaftlicher Marginalisierung und Unterdrückung in den Blick nehmen. Inklusive Erwachsenenbildung nach dem Verständnis der IVHS-Vinschgau soll in Anlehnung an Klafki (1996) Möglichkeiten bieten, gesellschaftliche Diskriminierungs- und Marginalisie-

rungsprozesse als auch Ungleichheit der Chancen zur Entwicklung menschlicher Fähigkeiten zu thematisieren. Vor diesem Hintergrund knüpften die im Jahr 2008 formulierten Leitideen an die damals noch jungen UN-Behindertenrechtskonvention an, die im Artikel 24 u. a. den gleichberechtigten Zugang zur Erwachsenenbildung und zum lebenslangen Lernen fordert. Bildung hat in erster Linie Emanzipationscharakter, um insbesondere marginalisierte Menschen zur Selbstbestimmung zu befähigen und zu ermächtigen, sich für oder gegen bestimmte Lebensführungsweisen zu entscheiden und um eine eigene Konzeption des guten Lebens zu entwickeln (vgl. Otto/Ziegler 2008).

Juliane Stocker, die Koordinatorin der IVHS-Vinschgau, sieht darin den Ausgangspunkt für eine „zeitgemäße“ Erwachsenenbildung. Unter diesem Gesichtspunkt wurden folgende didaktische Maßnahmen als Basis für das Weiterbildungsangebot definiert:

- Alle TeilnehmerInnen erhalten die gleichen Chancen, Lernsituationen entsprechend ihren Bedürfnissen, Erfahrungen, Lernstilen und Zielen zu gestalten.
- ReferentInnen verstehen sich als BeraterInnen und BegleiterInnen.
- TeilnehmerInnen tragen Verantwortung für den Lernprozess.
- Lernen wird als soziale Tätigkeit verstanden, die nur unter Beachtung des Lebenskontextes und der Lebensumstände der TeilnehmerInnen nachhaltig wirkt.
- Eine Vielfalt von Methoden wird eingesetzt.
- Die Bildungsorganisation versteht sich selbst als lernende Organisation und unterzieht sich deshalb immer wieder einer Selbstreflexion und setzt sich Lern- und Entwicklungsziele.

Die IVHS Vinschgau stellt Menschen mit Behinderung als ExpertInnen in eigener Sache in den Mittelpunkt. Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung rund um das Thema „Behinderung“, die Einbeziehung von AssistentInnen und Co-ReferentInnen zur Unterstützung der TeilnehmerInnen, als auch die Einbeziehung von Angehörigen und Fachkräften sind weitere wichtige Maßnahmen. Kooperationen und Vernetzungen spielen eine zentrale Rolle, um bestehende Ressourcen und Kompetenzen zu nutzen und künftige Bedarfe erkennen und entwickeln zu können.

Gründungsphase und Weiterentwicklungen

Nach Rücksprache mit dem Amt für Weiterbildung der Provinz Bozen, das die Initiative im Vinschgau unterstütze, war ein wichtiger Schritt eine lokale Trägerorganisation für die IVHS ausfindig zu machen. Zwei Organisationen standen zur Auswahl. Das Bildungshaus Schloss Goldrain und die Genossenschaft für Weiterbildung und Regionalentwicklung (GWR). Der ausschlaggebende Grund, die IVHS bei der GWR anzusiedeln war, dass diese im Gegensatz zum Bildungshaus Schloss Goldrain, keine Infrastruktur besitzt, die mittels Veranstaltungen ausgelastet werden muss. Sie greift vorwiegend auf vorhandene öffentliche Strukturen und Einrichtungen wie z. B. Computerräume in Schulen zurück.

Das verschafft der IVHS den Vorteil, unabhängig von einer Zentraleinrichtung zu agieren und dislozierte Angebote an verschiedenen Standorten aufzubauen. Derzeit werden Kurse an zehn strategischen Standorten angeboten, die gut ans öffentliche Verkehrsnetz angebunden und barrierefrei sind.

Zum Jahresbeginn 2008 lancierte die IVHS ihre ersten Weiterbildungsveranstaltungen. Seither wurde das Angebot laufend ausgebaut. Waren es 2008 noch 878 Weiterbildungsstunden mit 327 TeilnehmerInnen wurden im Jahr 2014 1.396 Weiterbildungsstunden mit 593 TeilnehmerInnen absolviert. 79 Prozent der TeilnehmerInnen waren Personen mit einer Behinderung. Insgesamt haben 30 ReferentInnen 91 Weiterbildungskurse abgehalten. 44 Kurse in heterogener Zusammensetzung, die gemeinsam von Menschen mit und ohne Behinderung besucht wurden, und 47 Kurse an denen ausschließlich Personen mit Behinderung teilnahmen.

Rahmenbedingungen der inklusiven Erwachsenenbildung in Südtirol

Das Landesgesetz Nr. 41 vom 07.11.1983 kann als Grundlage für die allgemeine, und damit auch für die inklusive Erwachsenenbildung in Südtirol gesehen werden. Das Landesgesetz geht allerdings nicht explizit auf Menschen mit Behinderungen ein und schafft damit auch nicht allgemeine Rahmenbedingungen für eine inklusive Erwachsenenbildung in Südtirol. Die Finanzierung inklusiver Angebote unterliegt anderen Regelungen als allgemeine Angebote und fallen in den Bereich der „Sondermaßnahmen“. Im Unterschied zu allgemeinen Weiterbildungsangeboten bei denen eine MindestteilnehmerInnenzahl von acht Personen gewährleistet sein muss, braucht es bei inklusiven Angeboten lediglich drei Personen. Auch werden inklusive Angebote dahingehend gefördert, dass sie bis zu 80 Prozent vom Land Südtirol finanziert werden. Die restlichen zwanzig Prozent müssen von der jeweiligen Institution z. B. über Teilnehmerbeiträge erbracht werden. Auch die Stundensätze, die vom Landesamt für Weiterbildung für integrierte Angebote berechnet werden, fallen im Verhältnis zu den Stundensätzen der allgemeinen Angebote um ca. ein Viertel höher aus. Die Stundensätze beinhalten alle anfallenden Kosten.

Das Angebot „Independent Guides“

Hinter den „Independent Guides“ oder „Indie Guides“ versteckt sich ein Bildungsangebot der IVHS Vinschgau, welches im Herbst 2010 das erste Mal gestartet wurde. Die TeilnehmerInnen erwerben mittels eigener Methoden geschichtliche und kulturelle Kenntnisse, um historische Stätten auf individueller Art und Weise zu vermitteln, wodurch sie befähigt werden als unabhängige KulturführerInnen tätig zu sein. „Indie Guides“ ist ein modular konzipiertes und offenes Kursangebot. Die einzelnen Module werden auf die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen abgestimmt. Am Beispiel der Erfahrungen von Evelyn Bliem und Martin Former, werden im Folgenden die jeweiligen Bausteine beschrieben und das Gesamtkonzept erläutert.

Ausgangspunkt ist das Basismodul „Historische Stätten erarbeiten“, das von der Kulturvermittlerin und Museumspädagogin Irene Hager von Strobele geleitet wird. Evelyn Bliem und Martin Former befassten sich mit der Geschichte der mittelalterlichen Stadt Glurns. Am Ende des Basismoduls liegt jeweils ein didaktisches Grundkonzept für eine Kulturführung vor. Das Ziel dabei ist, von den gewohnten Führungen Abschied zu nehmen, bei denen einer spricht und die anderen zuhören. Die Kulturführung soll zur gemeinsamen Kommunikation einladen, wobei die KulturführerInnen zu VermittlerInnen zwischen BesucherInnen, Gegenstand und sich selbst werden. Die eigene als auch die Biographien der BesucherInnen spielen dabei eine entscheidende Rolle. Wie der Gegenstand oder Inhalt auf die einzelnen wirken, hängt davon ab, welche Erfahrungen und welches Wissen die Akteure haben. Diese Grundhaltung spiegelt sich auch im didaktischen Konzept des Basismoduls wider. Martin Former berichtet: „Durch die Workshops mit Irene interessiere ich mich mehr für den geschichtlichen Hintergrund. Die Irene hat gesagt, Ich kann etwas gut und sie kann was anderes gut. Dann hatten wir die Idee, ich soll eine Geschichte schreiben.“⁴¹ Diese Geschichte lieferte das Grundgerüst für die Kulturführung und wird entlang einzelner Besichtigungstationen erzählt. Am Ende des Moduls wurde das Konzept in Form von Probeläufen auf seine Umsetzbarkeit hin überprüft sowie Stärken und Schwächen reflektiert. Ein Ergebnis war, dass die beiden Hauptprotagonisten, neben vielen positiven Erfahrungen, sehr unzufrieden mit der Vermittlung der Inhalte waren. Beim Geschichtenerzählen und bei der Vermittlung historischen Fakten fühlten sich beide sehr unsicher und überfordert. Vor allem für Martin Former war das freie Erzählen eine immer wiederkehrende Stresssituation.

Im Rahmen des IVHS Programms wurde deshalb ein Erzählworkshop mit einer professionellen Märchenerzählerin organisiert, in dem die TeilnehmerInnen sich stilistische Mittel und Erzähltechniken aneigneten. Evelyn Bliem und Martin Former brachten ihre konkreten Erfahrungen aus den Probeläufen ein und entwickelten gezielte Problemlösungsstrategien. Evelyn Bliem berichtet: „Während des Workshop habe ich gelernt, mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen. Und ich habe mich getraut auf die Leute zuzugehen und mit den Leuten zu reden. Vorher war es schon schwierig, da bin ich eher schüchtern gewesen.“ Und Martin Former fasst seinen Lernerfolg folgendermaßen zusammen: „Ich habe gelernt viel lockerer zu sein. Ich kann viel besser reden als vorher. Ich traue mir auch viel mehr zu. Wie z. B. vor mehreren Leuten zu reden. Früher war ich beim Reden oft verkrampft und man hat mich nicht gut verstanden. Das ist jetzt anders.“

Nach Abschluss des Moduls wurde die Qualität des Konzeptes neu bewertet. Obwohl Qualitätssteigerung sichtbar wurde, wurde bemerkt, dass Interaktionen zwischen den KulturführerInnen, den BesucherInnen und dem historischen Gegenstand kaum stattfinden. Um diese zu stärken wurde ein weiterer Kurs mit dem Titel „Historische Gegenstände begreifbar machen“ abgehalten, in dem die TeilnehmerInnen mittelalterliche Gegenstände anfertigten. Evelyn Bliem und Martin Former nutzten den Kurs, um Utensilien für die Führung herzustellen und entwickelten Spiele sowie Gegenstände, die das interaktionale Geschehen während der Führung unterstützen sollten. Mäuse aus Holz wurden angefertigt, um den Glurnser Mäuseprozess aus dem

15. Jahrhundert darzustellen, womit den BesucherInnen auf spielerische Weise historische Inhalte vermittelt werden.

Nach einem weiteren Probelauf, entschlossen sich alle Beteiligten das Konzept in der vorliegenden Form zu belassen. Der nächste Schritt war, die anstehenden Kulturführungen zielgruppenspezifisch zu bewerben.

Im Kurs zum Thema „Wie präsentiere ich meine Ideen und Vorhaben in der Öffentlichkeit“ entwickelten Martin Former und Evelyn Bliem gemeinsam mit einer PR-Fachfrau einen Werbefolder, den sie an Schulen und Kindergärten verteilten. Bald darauf meldeten sich die ersten Schulklassen und Kindergärten für Führungen an. Seitdem sind beide im Auftrag der IVHS als KulturführerInnen tätig, wofür sie wie herkömmliche ReferentInnen honoriert werden.

Die Vorbereitung der Führungen als auch die anschließende Reflexion finden mit Hilfe einer Unterstützerin statt. Eine kontinuierliche Begleitung sowie eine ständige Weiterentwicklung des Konzeptes wird damit gewährleistet. Neue Ideen werden im Basismodul „Historische Stätten erarbeiten“, das halbjährlich im Rahmen des regulären IVHS-Programms angeboten wird, besprochen und ins Kulturführungskonzept integriert. Dadurch wird ein permanenter Bildungs- und Lernprozess in Bewegung gehalten.

Resümee

Das Beispiel der Indie Guides zeigt, wie offene und modular aufgebaute Kurse individuelle Lern- und Bildungswege anstoßen. Es zeigt wie Menschen mit Lernschwierigkeiten, durch Angebote inklusiver Erwachsenenbildung, in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützt werden, wie sie Selbstsicherheit gewinnen, wie sie Wünsche und Bedürfnisse artikulieren lernen und wie sie zur Selbstbestimmung befähigt und gestärkt werden als Subjekte mit eigener Würde am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Evelyn Bliem und Martin Former wissen aus eigener Erfahrung, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten sehr oft als lern- und bildungsunfähig abgestempelt werden und wie sich Betroffene dabei fühlen: „...es ist boshaft“, so Martin Former, „...wenn man zu Menschen sagt, die können das und das nicht und deswegen lassen wir sie so, wie sie sind“. Er meint, dass alle Menschen das Recht auf Bildung haben sollen, um sich entwickeln und entfalten zu können und welcher wichtigen Beitrag die inklusive Erwachsenenbildung hierfür leistet.

Anmerkungen

- 1 Sämtliche Zitate von Evelyn Bliem und Martin Former sind der Diplomarbeit von Eberhöfer Helene (2012) entnommen.

Literatur

Eberhöfer, H. (2012): Bildungsprozesse in der inklusiven Erwachsenenbildung. Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades einer Magistra der Philosophie an der Fakultät

- für Bildungswissenschaften Institut für Erziehungswissenschaften. Quelle: bidok.uibk.ac.at/library/eberhoefer-bildungsprozesse-dipl.html (Zugriff: 01.09.2015)
- Klafki, W. (1996): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Weinheim und Basel. Beltz Verlag
- Otto, H.-U./Ziegler, H. (2008): Der Capability-Ansatz als neue Orientierung in der Erziehungswissenschaft. In: Otto, Hans-Uwe/Zielger, Holger (Hrsg.): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. VS-Verlag, Wiesbaden